Prolog

Nachts leuchtete der Himmel in kräftigem Karmesinrot. Er warnte vor der Bedrohung, die aus dem All auf sie zukam.

Nur wenige in der Galaxie hatten von Anagnoresis, einem kleinen Planeten am Rande des Imperiums, gehört. Das Raumgeschwür in seiner Nähe war langsam gewachsen, unbemerkt über Jahrzehnte hinweg. Dieses Geschwür war der vergessene, glühende Grabstein eines Schiffes, das vor langer Zeit verschollen war, als es versucht hatte, in den Hyperraum einzudringen.

Anfangs war der Riss klein gewesen, praktisch ein Splitter. Und er wäre unbeachtet dort geblieben, wäre Eros nicht gewesen.

Eros, ein Gasriese, hatte Anagnoresis vor Asteroiden geschützt. Im Laufe von dreihundert Jahren hatte er den anagnoresianischen Stern umkreist – bis sein Orbit ihn direkt in das Raumgeschwür katapultierte.

Eros' Wolken schluckten den Lichtschimmer, und einfach so schien das Raumgeschwür zu verschwinden.

Wochen vergingen, doch dann schwoll das Licht inmitten von Eros' Wolken an und verschlang immer mehr von der Atmosphäre des Gasriesen. Innerhalb weniger Monate gab es keinen Planeten namens Eros mehr. An seiner Stelle erstreckte sich ein massives, pulsierendes Band aus weißem und lilafarbenem Licht – das letzte Andenken an einen Gasriesen, das sich mit jeder Sekunde weiter ausbreitete.

Auf Anagnoresis versammelte sich die winzige Bevölkerung aus menschlichen Siedlern, um das neue Licht am Himmel zu beobachten. Verzerrt durch die Atmosphäre, ähnelte das pulsierende Band einem kleinen Mond oder einem Asteroiden. Die Einheimischen waren nervös, aber sie wussten noch nicht, dass sie Angst haben mussten.

Der Junge bemerkte es erst, nachdem das Raumgeschwür zu einer zweiten Sonne am Himmel von Anagnoresis angewachsen war, einer Sonne, die den Nachthimmel erleuchtete.

Er war der Einzige auf dem gesamten Planeten, der die Wahrheit kannte: Sie waren bereits dem Untergang geweiht.

Die Bewohner von Anagnoresis hatten sich noch nie einer Krise solchen Ausmaßes gegenübergesehen. Sie zeigten nicht die angemessene Angst, weil sie nicht verstanden, was da passierte. Ihre Reaktion war fehlgeleitet: Ohne Eros machten sie sich Sorgen um Asteroiden und Kometen. Sie versammelten sich, um ein neues Verteidigungsnetz zu

erschaffen, mit dem sie den Himmel über Anagnoresis vor Astralangriffen schützen wollten.

Geheimhaltung war erforderlich. Sie hatten Geschichten über dekadente domitrianische Kaiser gehört, die jeden Vorwand nutzten, um ihren Bürgern Planeten zu entreißen und sie an kriecherische Günstlinge zu verschenken. Also vereinbarten sie, nicht über die seltsamen Vorgänge im nahen Weltraum zu sprechen. »Wir werden uns selbst darum kümmern. Das Imperium darf nichts davon erfahren, sonst wird es gegen uns verwendet werden.«

Sie wussten nicht, dass sich unter ihnen einer der gefürchteten Domitrianer befand. Tyrus Domitrian hatte auf Anagnoresis Zuflucht gesucht. Er hatte geplant, seiner wahren Identität zu entfliehen und einfach ein weiterer Achtjähriger unter den Überschüssigen zu werden.

Am Anfang hatte es sich wie ein Spiel angefühlt – ein tödliches, aber trotzdem ein Spiel.

Wie konnte man hier, am Rande des bekannten Universums, unsichtbar werden? Er hatte die Eigenheiten und die Sprache der örtlichen Bevölkerung studiert. Er hatte gelernt, seine Konsonanten zu verschlucken und den beschwingten Rhythmus der Sprache von Anagnoresis nachzuahmen. Die Menschen hier waren sanftmütig, anders als die, die er vom Chrysanthemum her kannte. Er lernte, ihre Sanftmut vorzutäuschen, und entdeckte dabei, dass sie tatsächlich in ihm selbst vorhanden war; sie war schon immer da gewesen. Er konnte ein gutes Kind sein wie jedes andere. Er konnte spielen, sich über Kleinigkeiten Gedanken machen und musste sich unter der sicheren Vormundschaft seines Vaters um nichts sorgen.

Für den galaktischen Thronfolger war es ein Wunder, dass das Leben so einfach und so freundlich sein konnte.

Bis zu diesem Tag, als ihm klar wurde, was er da am Himmel sah.

Ein Raumgeschwür!

Er versuchte, seinem Vater Arion zu erklären, warum dies eine Katastrophe war. »Euer Vizekönig weiß offensichtlich nichts davon«, sagte er. In seiner Angst klang er zum ersten Mal seit Monaten wie er selbst; sein Akzent war der der Grandiloquay, das Vokabular der Weltraumbewohner drang in seine Sprache ein. »Vater, er hat Angst, ein Asteroid könnte uns treffen? Er ist wahnsinnig! Verstehst du nicht, das ist unsere geringste Sorge! Diese Anomalie wird immer größer werden, bis es kein Entrinnen mehr gibt. Wir müssen den Planeten verlassen. Sprich mit ihm. Er muss eine Evakuierung anordnen.«

Tyrus war im Zentrum des Imperiums aufgewachsen und hatte es für selbstverständlich gehalten, dass diejenigen, die ihm nahestanden, die Macht hatten, Veränderungen zu bewirken. Aber sein Vater, Arion, war kein Domitrianer. Er war ein einfacher Arbeiter, ein Mechaniker, der Servbots für die örtlichen Bergbaumaschinen instand hielt. Tyrus' Mutter hatte ihn willkürlich für die DNA ihres Kindes ausgewählt.

Er hatte Tyrus trotzdem aufgenommen und sein Bestes getan, um den Jungen zu verstehen. Aber jetzt, wo er mit der Forderung seines Sohnes nach Taten konfrontiert wurde, wurde Arion an den Unterschied zwischen ihren Welten erinnert. Er wusste, dass er nicht die Macht hatte, Befehle zu erteilen. Und er wünschte sie sich auch nicht. Anders als sein Sohn hatte er keine klare Vorstellung davon, was getan werden sollte. Er vertraute auf das Urteil seiner Herrscher, die mehr wussten als er und von denen man erwarten konnte, dass sie im Interesse aller handelten.

Aber er sah die Besorgnis seines Sohnes und wollte ihn beruhigen. »In diesem Moment ist ein ganzes Komitee von Experten beim Vizekönig«, erklärte er Tyrus, »und ich verspreche dir, dass sie an einer Möglichkeit arbeiten, uns zu retten. Sie wissen, womit sie es zu tun haben.«

»Wie könnten sie das?«

»Tyrus«, sagte Arion fest, »vergiss nicht, wer von uns beiden hier der Erwachsene ist.«

»Aber …« Seine Stimme wurde leiser.

Arion umfasste Tyrus' Kinn. Das war ein Übergriff, wie ihn einem Thronfolger gegenüber niemand gewagt hätte, aber für Arion war er ein Kind. Tyrus fand das tröstlicher, als er sollte. Sein Vater hielt seinen Blick fest. »Überleg doch mal: Du bist ein kluger Junge, du bist im Weltraum aufgewachsen. Du betrachtest dieses Raumgeschwür durch unsere Atmosphäre. Verstehst du nicht, wie das die Dinge verändert? Die Wolken verzerren das Licht. Es ist nicht so nah, wie es scheint.«

»Ist das … ist das wahr?« Tyrus war verzweifelt und wollte ihm glauben.

»Bei Sonnenaufgang sieht man dasselbe, nicht wahr? Das Licht ist überall, nicht nur an einer Stelle. Die Atmosphäre verstärkt und streut es. Das Gleiche passiert hier. Wir haben viel mehr Zeit, als du denkst.«

Später würde Tyrus sich für die Hoffnung hassen, die in ihm aufgekeimt war. Er hatte den Behauptungen seines Vaters so verzweifelt glauben wollen.

Und das tat er auch. Er vertraute auf den wunderbaren Gedanken, dass es noch jemanden gab, der Antworten hatte, der danach handelte und der sie alle beschützte. Er wollte daran glauben, dass andere Menschen recht haben könnten.

Zwei Tage später erwachte er früh von einem entfernten Summen, das die morgendlichen Vögel zu lautem Protest veranlasst hatte. Tyrus schaute aus dem Fenster und verfolgte, wie Versorgungstransporte aufstiegen und zurück in den Himmel flogen. Später erfuhr er, dass die Kapitäne der Schiffe bestochen worden waren, damit sie die Geheimnisse des Sternensystems wahrten. Eine Zwangsevakuierung erschien den Bewohnern von Anagnoresis immer noch als größtes denkbares Übel.

Als Tyrus das hörte, dachte er unweigerlich: *Wenn wir eine Chance hatten, zu überleben, haben wir sie verloren, als diese Schiffe abgeflogen sind.*

Er verdrängte seine Zweifel. Sie kehrten nicht zurück, bis sie es auf die schlimmstmögliche Weise taten – als es längst zu spät war.